

# Identifikation potenzieller Organspender als ärztliche Aufgabe

Von Dr. Joachim Ohm

Das im Dezember 1997 in Kraft gesetzte Transplantationsgesetz hat trotz Schaffung einer Rechtssicherheit keine nachhaltige Verbesserung des Organspendeaufkommens bewirkt. Die Zahl der Organspender stagniert bei kontinuierlich steigendem Bedarf. Zahlreiche Untersuchungen vermuten erhebliche, noch nicht erschlossene Spenderressourcen in den Kliniken der Bundesrepublik. Der Landesbetrieb Krankenhäuser Hamburg (LBK), ein kommunales Gesundheitsunternehmen bestehend aus 8 Kliniken (1 Grund-, 5 Schwerpunkt-, 2 Zentrumsversorgung) mit 7000 Klinikbetten und 14000 Beschäftigten, betreibt ein intern entwickeltes Personalentwicklungsprogramm, dessen Ziel eine Intensivierung der Organspende ist. Für die Umsetzung der Maßnahmen ist seit November 1998 im LBK ein hauptamtlicher, ärztlicher Transplantationsbeauftragter verantwortlich. Die vorliegende Untersuchung evaluiert die Anzahl potenzieller Organspender in den Kliniken des LBK und dient der Identifikation der Problembereiche. Damit wird eine Grundlage für konkrete, problemorientierte Lösungsansätze zur Steigerung der Organspende geschaffen.

## Methoden:

Über eine zentrale EDV-Abfrage wurden ICD-codiert alle Patienten auf Intensivstationen identifiziert, die an einer primären oder sekundären Hirnschädigung im Jahre 1998 verstorben waren (n=210). In einem standardisierten Verfahren wurden diese Patientengeschichten weiter evaluiert. Zur Kalkulation des Potenzials diente eine prospektiv festgelegte, organspezifische Umsetzungswahrscheinlichkeit (SUW).

## Ergebnisse:

Von 210 Verstorbenen waren 131 (62%; Altersdurchschnitt 71 Jahre) aus medizinischen Gründen für eine Organspende ungeeignet. 61 (29%) Verstorbene wurden trotz prinzipieller Eignung nicht realisiert. Die Ursachen waren: Ablehnung durch Angehörige n = 10 (16,3%), Behandlungsprobleme n = 12 (19,6%), und nicht erfolgtes Erkennen der Eignung zur Organspende n = 39 (63,9%). 47 Verstorbene (77%; Durchschnittsalter 66 Jahre) wiesen hierbei eine Risikokonstellation (relative Hinderungsgründe zur Organspende, z.B. Zustand nach Reanimation und Hypertonie) auf, 14 nicht (22,9%; Durchschnittsalter 44 Jahre). Der Anteil der nicht erkannten potenziellen Spender war auf medizinischen Intensivstationen im Vergleich zu anästhesiologischen deutlich erhöht (n = 27/76,4% vs. n = 13/48,1%). Bei alleiniger Berücksichtigung der nicht von den Angehörigen abgelehnten potentiellen Spender ergibt sich unter Berücksichtigung der Umsetzungswahrscheinlichkeit eine Anzahl von 70 zusätzlich explantierbarer Organe: 10 Herzen, 15 Lebern, und 45 Nieren.

## Schlußfolgerung:

Bezogen auf alle 1998 im LBK realisierten Organentnahmen (n = 35 Organe bei 18 Spendern) identifiziert die Untersuchung ein Steigerungspotenzial in

Höhe von 100 % (70 Organe bei 51 Spendern). Zur Erschließung dieser Ressourcen werden Schulungsmaßnahmen durchgeführt. Die Intensivstationen werden zukünftig durch ein individuell gestaltetes Serviceangebot besser unterstützt.

Dr. Joachim Ohm, Transplantationsbeauftragter des Landesbetriebes Krankenhäuser Hamburg (LBK) im AK Barmbek, Rübenkamp 148, 22291 Hamburg